

Bauinventar Gemeinde Hausen

Aktualisierung 2020



Departement
Bildung, Kultur und Sport
Kantonale Denkmalpflege

Inhalt

Das Bauinventar des Kantons Aargau

Gesetzliche Grundlage
Wesen und rechtliche Wirkung
Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung
Kriterien der Schutzwürdigkeit

Liste der kommunalen Schutzobjekte

Objektdossiers

Anhang

Mutationsliste der kantonalen und kommunalen Schutzobjekte
Pläne
Daten-CD

Impressum

Bearbeitung: Melchior Fischli
Fotos: Melchior Fischli (2019/20), Edith Hunziker (1995/99)
Pläne: Informatik Aargau, AGIS

Departement für Bildung, Kultur und Sport
Kantonale Denkmalpflege
Bachstrasse 15, 5001 Aarau

Überarbeitete Ausgabe des Kurzinventars von 1999
© 2020 Kanton Aargau

Das Bauinventar des Kantons Aargau

Gesetzliche Grundlage

Kanton und Gemeinden sind zum sorgsamem Umgang mit ihren Kulturdenkmälern verpflichtet. Aufgabenteilung und Zuständigkeiten werden durch das aargauische Kulturgesetz vom 1. Januar 2010 und die zugehörige Verordnung geregelt (§ 25 KG, § 26 Abs. 2 VKG). Die Kantonale Denkmalpflege schützt und pflegt die Baudenkmäler von kantonaler Bedeutung. Für die Pflege der kommunalen Schutzobjekte ist die jeweilige Gemeinde verantwortlich. Die Kantonale Denkmalpflege unterstützt sie dabei, indem sie die Baudenkmäler von kommunaler Bedeutung erfasst und zuhanden der Gemeinde in einem Bauinventar dokumentiert.

Wesen und rechtliche Wirkung

Das Bauinventar des Kantons Aargau (ehemals «Kurzinventar») umfasst bau- und kulturgeschichtlich wertvolle Bauten und Kleinobjekte von kommunaler Bedeutung, die nach einheitlichen Kriterien erfasst, dokumentiert und gewürdigt werden (§ 26 Abs. 2 VKG). Es handelt sich um ein behördenverbindliches Dokument, das den Gemeinden als Entscheidungshilfe für die Raumplanung und für die Behandlung von Baugesuchen dient. Gegen die Inventaraufnahme können die Eigentümer keine Rechtsmittel ergreifen.

Eine eigentümerverbindliche Umsetzung des Bauinventars erfolgt durch die Gemeinde im Rahmen der Nutzungsplanung. Im Regelfall werden die Inventarobjekte im Zonenplan und in der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) als kommunale Substanzschutzobjekte bezeichnet. Innerhalb dieses Planungsverfahrens bieten sich für den Eigentümer mit dem Recht auf Mitwirkung und Einsprache die gängigen Möglichkeiten zur Stellungnahme.

Kommunale Substanzschutzobjekte sollen in ihrer historischen Bausubstanz und ihrem Erscheinungsbild erhalten bleiben. Sie unterliegen daher einem Abbruchverbot. Qualitativ gute An- und Umbauten sowie Umnutzungen sind möglich, sofern sie zum Erhalt der Schutzobjekte beitragen und unter Berücksichtigung von Charakter und Substanz der Gebäude erfolgen.

Für das Baubewilligungsverfahren bei kommunalen Schutzobjekten ist die Gemeinde zuständig. Die Dokumentation im Bauinventar dient ihr bei der Beurteilung von Baugesuchen als Informationsgrundlage. Um einen sorgsamem Umgang mit den historischen Bauten sicherzustellen, ist eine fachlich qualifizierte Begleitung der Bauvorhaben wichtig. Die Fachberaterinnen und -berater Siedlungsentwicklung und Ortsbild im Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (Sektion Orts-, Siedlungs- und Regionalplanung OSR) unterstützen die Gemeinden bei dieser Aufgabe.

Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung

1991-2002 wurde durch die kantonale Denkmalpflege ein «Kurzinventar der Kulturobjekte im Kanton Aargau» erarbeitet und den Gemeinden als Orientierungshilfe für die Ortsplanung und das Baubewilligungsverfahren zur Verfügung gestellt. Das Inventar umfasst kommunal schützenswerte Objekte aus verschiedensten Baugattungen und deckt aktuell einen Zeitraum bis ins frühe 20. Jahrhundert ab.

2010 wurde die Aktualisierung des Inventars in Angriff genommen. Die wesentliche Zielsetzung besteht darin, die bestehenden Dokumentationen auf ihre Aktualität hin zu überprüfen, textlich zu überarbeiten und in eine zeitgemässe elektronische Form zu bringen. Dazu gehören gezielte Ergänzungen und Neuaufnahmen sowie Entlassungen von baulich stark veränderten Objekten.

Das Bauinventar hat keinen abschliessenden Charakter, sondern gibt den Wissensstand zum Zeitpunkt der Erarbeitung wieder. Gemäss dem aktuellen Auftrag wird bei der Objekterfassung die Zeitgrenze von 1920 grundsätzlich beibehalten. In besonderen Fällen werden auch jüngere Bauten berücksichtigt. Eine systematische Fortschreibung des Inventars bis 1980 ist vorgesehen.

Kriterien der Schutzwürdigkeit

Der Denkmalwert eines Bauwerks ist abhängig von seinen eigenen spezifischen Merkmalen, seiner historischen Zeugenschaft und seiner Stellung im Orts- und Landschaftsbild. Je nach Objekt können dabei unterschiedliche Eigenschaften im Vordergrund stehen:

Eigenwert

- Kunst- und architekturgeschichtliche Bedeutung
- Zeugenwert für eine bestimmte Bauepoche
- Region oder Bevölkerungsgruppe
- Stilistische Merkmale
- Authentizität der äusseren und inneren Erscheinung
- Handwerkliche und technische Qualität der Ausführung
- Spurenreichtum und Vielschichtigkeit des Bestandes
- Seltenheitswert
- Erhaltungszustand

Historischer Zeugenwert

- Technikgeschichtliche Bedeutung
- Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung
- Ereignis- und personengeschichtliche Bedeutung
- Identifikationswert für die Bevölkerung

Situationswert

- Bedeutung für das Orts- und Landschaftsbild
- Räumlicher Bezug zu den Nachbargebäuden
- Aussenraumgestaltung (Garten, Einfriedung, Hofplatz, Strassenraum)

Liste der kommunal schutzwürdigen Objekte Gemeinde Hausen

Inv.Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers.Nr.	Parz.Nr.
HAU901	Gemeindehaus (1873)	Hauptstrasse 29	48	1400
HAU902	Bäuerlicher Vielzweckbau (1642d, 1806)	Holzgasse 12/14	8A, B, C	866, 865, 1528
HAU905	Bäuerlicher Vielzweckbau, «Dahlihaus» (1560d)	Holzgasse 13, Heuweg 1, Spittelgässli 4a/b/c	77A-D, 99	834
HAU906	Bäuerlicher Vielzweckbau, «Spittel» (1564?)	Spittelgässli 8, 10, 12, 14, Heuweg 7	74A-C, 75A/B	1407, 1408, 1409, 1419, 1479, 841, 1509, 2474
HAU908A	Sodbrunnen	Tannenhübelstrasse 2657763 / 1256762	–	2087
HAU908B	Sodbrunnen	Sonnhaldestrasse, Hölzli 2658777 / 1257049	–	290
HAU908F	Sodbrunnen	Käsiweg/Gnossiweg 2658220 / 1257153	–	877
HAU909C	Grenzstein (1680)	Rothübel, Lindhofstrasse 2658778 / 1257240	–	148, 151
HAU909D	Grenzstein (18. Jh.?)	Sonnhalde, Höliweg 2658705 / 1257140	–	281
HAU909E	Grenzstein (18. Jh.?)	Weid, Ölacher 2659073 / 1256864	–	330
HAU909K	Grenzstein des Klosters Königsfelden (16.-18. Jh.)	Holzgasse 2657734 / 1257250	–	1391
HAU911	Richtplatz des Amtes Königsfelden (18. Jh.?)	Galgenhübel 2657850 / 1258110	–	1391

**Objektdossiers
Kommunale Schutzobjekte**

Identifikation

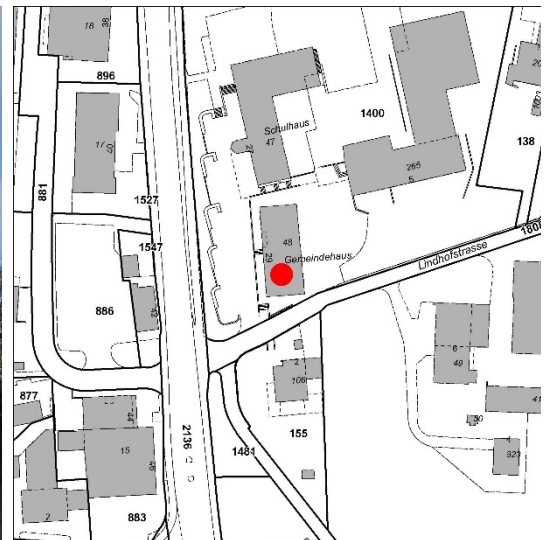
Nutzungstyp	Schul- und Gemeindehaus
Adresse	Hauptstrasse 29
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	48
Parzellen-Nr.	1400
Autorschaft	Heinrich Schaffner, Baumeister
Bauherrschaft	Gemeinde Hausen
Datierung	1873
Grundlage Datierung	Literatur
Bauliche Massnahmen	1950 Dacherneuerung nach Blitzschlag; 1964, 1974/75 Innenumbauten

Würdigung

1873 errichtetes spätklassizistisches Schulhaus, das seit 1975 als Gemeindehaus dient. Der dreigeschossige verputzte Mauerbau ist in zeittypischer Weise streng regelmässig gegliedert und wird von einem flachen Walmdach abgeschlossen. Er bewahrt die originale Fassadengestaltung mit den sorgfältig zubehauenen Muschelkalkgewänden und einen hübschen Uhrenaufbau über der Mitte der Strassenfront. Durch seine leicht erhöhte Lage auf der Ostseite der Hauptstrasse tritt das öffentliche Gebäude im Ortsbild seit jeher markant in Erscheinung.



Ansicht von Südwesten (2020)



Standort 2658301 / 1257184

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das Gebäude wurde 1873 als Schulhaus errichtet und ersetzte das an derselben Stelle gelegene, bescheiden dimensionierte erste Schulhaus von 1817 [1]. Die Pläne stammten von Baumeister Heinrich Schaffner; mit der Ausführung wurden Handwerker aus Hausen beauftragt. Die Einweihung fand am Auffahrtstag 1874 statt. Die Schulhausglocke stammte aus dem zum Abbruch bestimmten Westturm des Klosters Königsfelden und wurde der Gemeinde vom Hochbauamt des Kantons unentgeltlich überlassen. Das Erdgeschoss diente in üblicher Manier von Anfang auch den Versammlungen des Gemeinderats.

1950 zerstörte ein Blitzschlag mit nachfolgendem Estrichbrand das Dachgeschoss und machte hier eine vollständige Erneuerung nötig. Die ebenfalls zerstörte Glocke wurde durch Rüetschi in Aarau eingeschmolzen und neu gegossen [2]. Nach dem Bau des hangseits anschliessenden Lindhofschulhauses (1956/57) baute man 1964 das Erdgeschoss des alten Schulhauses für die Gemeindeverwaltung um. Nachdem mit dem Bau des nördlich benachbarten Meyer-Schulhauses auch die oberen Stockwerke frei geworden waren, erfolgte 1974/75 ein durchgreifender Umbau zu einem reinen Gemeindehaus mit einem neuen eingeschossigen Eingangsvorbau an der Nordseite. 2000 wurde das Gebäude anstelle dieses Eingangsvorbaus um einen grösseren Anbau erweitert und im Inneren unter Aufhebung des Treppenhauses ein weiteres Mal umgestaltet (Architekten Schneider & Schneider, Aarau) [3].

Beschreibung

Das heute als Gemeindehaus genutzte ehemalige Schulhaus steht in markanter Lage leicht erhöht auf der Ostseite der Hauptstrasse, was dem Gebäude eine prominente Wirkung im Strassenbild verleiht. Es handelt sich um einen in spätklassizistischen Formen gehaltenen verputzten Mauerbau von streng kubischer Erscheinung. Der dreigeschossige Baukörper zählt an der Längsseite zur Strasse vier und an der südlichen Stirnseite drei Fensterachsen. Er wird von verputzten Ecklisenen sowie einem Sohlbankgesims am ersten Obergeschoss gegliedert und trägt ein knappes, flach geneigtes Walmdach. Den Blickfang bildet ein hübscher Uhrenaufbau aus Muschelkalk, der aus einem überhöhten, halbkreisförmigen Mittelstück sowie zwei kugelbekrönten Flanken besteht und die Mittelachse der sonst nicht mittenbetonten Strassenfront bekrönt.

Die gleichfalls aus Muschelkalk gehauenen, gefalzten Fenstergewände schliessen im Erdgeschoss stichbogig. Die übrigen Fenster weisen Rechteckformate auf; im ersten Obergeschoss der Strassenfront und der südlichen Stirnseite sind sie mit profilierten Gesimsbekrönungen ausgezeichnet. Die Jalousieläden sind in Metall ersetzt. Zwei heute nicht mehr benutzte alte Eingänge mit profilierten Segmentbogengewänden besetzen in eher ungewöhnlicher Anordnung die beiden äusseren Achsen der erdgeschossigen Strassenfront. Das südliche, nicht mit dem Treppenhaus korrespondierende Portal könnte ursprünglich als direkter Zugang zu dem vom Gemeinderat genutzten Parterrezimmer gedient haben; vielleicht wurde es aber mehr der symmetrischen Gestaltung zuliebe angelegt. An die nördliche Stirnseite schliesst auf gleicher Flucht ein sorgfältig gestalteter Anbau aus dem Jahr 2000 an, über den heute auch der Zugang zum Gebäude erfolgt (Anbau nicht Bestandteil des Schutzbereichs). Ob die Stirnseite seit jeher unbefenstert war, wie sie sich vor der Ausführung des Anbaus präsentierte, ist nicht bekannt. Einfach gestaltet ist die nach Osten zum Hang und zum Lindhofschulhaus von 1956/57 gerichtete Rückfront. Die nördliche Fensterachse wurde bei der Aufhebung des ehemals an dieser Stelle gelegenen Treppenhauses ergänzt.

Das Innere ist durch die verschiedenen Umbauten seit den 1960er Jahren heute vollständig erneuert. Das nicht mehr bestehende Treppenhaus lag ehemals an der nördlichen Stirnseite. Heute erfolgt die Erschliessung des gesamten Gemeindehauses über ein Treppenhaus im neuen Anbau. Das Dachgerüst ist eine zeittypische Konstruktion aus dem Wiederaufbau nach dem Blitzschlag von 1950. Erhalten

sind das damals neu angeschaffte Uhrwerk der Turmuhr (von der Turmuhren-Fabrik A. Bär in Gwatt bei Thun) sowie die Glocke, mit Inschrift «Gemeinde Hausen 1606/1950» und Herstellerangabe der Glockengiesserei Rüetschi in Aarau.

Anmerkungen

- [1] Heuberger 1904, S. 31f.
- [2] Schaffner 1957, S. 45-47.
- [3] Pläne im Bauarchiv der Gemeinde.

Literatur

- Martin Schüle / Christin Osterwalder, Dorfchronik Hausen 200, Hrsg.: Gemeinde Hausen bei Brugg, Hausen AG 1999, S. 193-
- Jakob Schaffner, 700 Jahren Hausen bei Brugg, Hausen 1957, S. 45-47.
- Samuel Heuberger, Geschichte der Schulhäuser im Bezirk Brugg, in: Brugger Neujahrsblätter 1904, S. 3-50, hier S. 31f.

Quellen

- Gemeinde Hausen, Bauarchiv, Umbauten und Renovationen 1950/51, 1973/74

Erwähnung in anderen Inventaren

Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Holzgasse 12
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	8A, B, C
Parzellen-Nr.	866, 865, 1528
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1642
Grundlage Datierung	Dendrochronologische Analyse
Bauliche Massnahmen	1711 Verlängerung nach Westen; 1806 Reihenbefensterung Schulstube; 1924 Umdeckung; um 1940/50 Erneuerung östlicher Wohnteil

Ursprünglich als Doppelwohnhaus konzipiertes, ehemals strohgedecktes Hochstudhaus, das gemäss dendrochronologischer Altersbestimmung (Jahrringmethode) 1642 errichtet und 1711 auf der Westseite verlängert wurde. Von dem Gebäude, das mit seinem grossen Volumen auf die hablichen Verhältnisse seiner Erbauer verweist, bestehen noch der westliche Wohnteil und die Ökonomie, während ein zweiter, ostseitiger Wohnteil um 1940/50 durch einen Wohnhausneubau ersetzt wurde (nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Das hochragende Satteldach, das seine heutige Form bei der Umdeckung auf Ziegel im Jahr 1924 erhielt, stützt sich auf fünf mächtige Hochstüde (Firstständer), von denen vier zum Kernbau und einer zur westseitigen Verlängerung gehören. Einen Blickfang bildet die zur Strasse gerichtete, vollkommen singuläre stichbogige Reihenbefensterung, die man 1806 offenbar zur besseren Belichtung der hier gelegenen Schulstube anlegte. In seiner traufständigen Lage auf der Nordseite der Holzgasse bildet das Gebäude zusammen mit dem unmittelbar gegenüber gelegenen «Dahlihaus» (Bauinventarobjekt HAU905) den Rest einer einstmals kompakten, durch Verluste in jüngerer Zeit aber stark dezimierten Baugruppe ehemaliger Strohdachhäuser im alten Siedlungskern von Hausen.

[illegible]

Standort 2658140 / 1257134

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das Hochstudhaus wurde gemäss dendrochronologischer Altersbestimmung (Jahrringmethode) im Jahr 1642 errichtet (Fälljahr 1641/42). Eine westseitige Verlängerung um einen weiteren Hochstud ist dendrochronologisch auf 1711 datiert (Fälljahr 1710/11) [1]. Nach der Überlieferung soll das Gebäude früher die Schulstube des Dorfs beherbergt haben, was wohl in der Zeit um 1800 der Fall war [2]. So bestand in Hausen seit 1690 eine Schule, die bis 1747 auch von Kindern aus Habsburg besucht wurde [3]. Tatsächlich wird 1813 Martin Meyer, Schullehrer, als Eigentümer des Hausteils A genannt [4]. Wohl derselben Tätigkeit ging schon Ulrich Meyer nach, der ohne Berufsangabe im ersten Brandkataster von 1809 als Eigentümer genannt wird. Dieser liess, wie eine Jahrzahl und die Initialen «VULI / MR» (für Ulrich Meyer) bezeugen, 1806 die markante Stichbogen-Fensterreihe erstellen, die sicher zur besseren Belichtung der Schulstube diente. Bemerkenswerterweise findet sich in einem alten Aargauer Schullesebuch gerade mit dem Beispiel von Hausen eine Anekdote darüber, wie sehr geeignete Lokaltäten für die Wahl eines neuen Schulmeisters ausschlaggebend sein konnten: «Manchmal schaute man gar nicht auf sein Können, sondern darauf, ob er eine grosse Stube habe, um die Kinder unterzubringen. So wird vom Lehrer von Hausen berichtet, dass er weder schreiben noch lesen konnte. Aber seine Stube sei passend gewesen. Das Buchstabieren habe er von den älteren Schülern lernen können.» [5] Ab 1817 konnte der Unterricht im ersten eigens zu diesem Zweck von der Gemeinde errichteten Schulhaus abgehalten werden [6].

Beschrieben wurde das Gebäude im ersten Brandkatastereintrag von 1809 als «einstöckiges mit Stroh gedecktes Haus und Scheuerwerk». Im nachfolgenden, präziseren Eintrag von 1829 ist von einem «zweistöckigen Wohnhaus mit 4 Wohnungen samt doppeltem Scheuerwerk, in 2 Tenn und 2 Ställen bestehend, von Stein und Holz, auch etwas Rieg, mit Strohdach, nebst einem gewölbten Keller» die Rede [7]. Neben dem erwähnten Ulrich Meyer besaßen 1809 drei weitere Parteien je einen etwas kleineren Anteil an der Liegenschaft. 1824 ging Hausteil A mit der nun nicht mehr als solche genutzten Schulstube an Joh. Widmer, Danielen, über. Erst 1924 erfolgte die Umdeckung von Stroh auf Ziegel. Um 1940/50 wurde der ostseitig gelegene, zweite Wohnteil abgebrochen und durch einen Wohnhausneubau ersetzt. 1998 erfolgte eine Innenrenovation des westlichen Hausteils.

Beschreibung

Das Gebäude bildet zusammen mit dem gegenüber gelegenen «Dahlihaus» (Bauinventarobjekt HAU905) den Überrest einer einst kompakten, heute aber stark dezimierten Bebauung von ursprünglich strohgedeckten Hochstudhäusern entlang der Holzgasse, die als Wegverbindung vom Lindhof nach Habsburg in früherer Zeit wohl her eine grosse Bedeutung hatte [8]. Es handelt sich um einen ausgesprochen grossvolumigen bäuerlichen Vielzweckbau, der ehemals ein Doppelwohnhaus mit zwei aussenliegenden Wohnteilen sowie einem mittigen Ökonomie teil bildete. Der ostseitige Wohnteil wurde um 1940/50 durch einen Wohnhausneubau ersetzt (Holzgasse 8/10, Neubau von 1940/50 nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Wichtige Etappen der komplexen Baugeschichte lassen sich an der Dachkonstruktion ablesen. Der heute noch bestehende Teil des Kernbaus von 1642 zählt vier mächtige Hochstüde (Firstständer), die über den Trennwänden zwischen den Ställen und Tennen bzw. zwischen Ökonomie und westlichem Wohnteil aufragen (vgl. Schnitt- und Grundrisszeichnungen in der Bilddokumentation, H1-H4). Ursprünglich muss der Kernbau fünf bis sechs Hochstüde umfasst haben. Zu einer nachträglichen Verlängerung von 1711 gehört ein weiterer Hochstud (Hx) auf der Westseite. Das ganze Dachgerüst zeigt starke Russenschwärzung, was darauf hinweist, dass das Haus auch zum Zeitpunkt der Erweiterung noch eine offene Rauchküche besaß. Nebst den Hochstüden haben sich Firstpfette, Unterfirst und Windstreben erhalten, die im Bereich der Erweiterung angestückt wurden. Die

Rafenlage hingegen wurde bei der Umdeckung auf Ziegel erneuert und die Firstpfette über den Bereich der stirnseitigen Abwalmung verlängert, so dass das Gebäude anstelle des charakteristischen Vollwalmdaches seither ein steil aufragendes Satteldach besitzt. Dieses ist mit Falzziegeln wohl aus der Zeit der Umdeckung eingedeckt und bewahrt die für die Wirkung wichtigen, vollständig geschlossenen Dachflächen. Ein Rest der früheren Abwalmung hat sich in der Art eines Pultdaches an der westlichen Stirnseite erhalten.

Der westseitige Wohnteil ist in einer für den Bautypus charakteristischen Weise von der Erweiterung und sukzessiven Erneuerung im 18. und 19. Jh. geprägt, in deren Verlauf wohl auch die heutige Unterteilung in zwei unter dem First geteilte Wohnungen entstand. Im Vergleich zum anschliessenden Ökonomieteil lässt sich erkennen, dass die in Mauerwerk erneuerten Fronten leicht über die ursprünglichen Gebäudefluchten vorrückten. Auffälligstes Gestaltungselement ist die nach Süden auf die Holzgasse gerichtete Reihenbefensterung der ehemaligen Schulstube von 1806, die als späte Abwandlung eines seit langem ausser Gebrauch gekommenen spätgotischen Fenstertyps, kombiniert mit der barocken Segmentbogenform, einen vollkommen singulären Fall darstellt [9]. Auf der Innenseite ist sie denn auch in Anlehnung an spätgotische Fenstersäulen auf eine arkadenartig gestaltete Reihe von Pfeilern aus Muschelkalk abgestützt, die am gefasten Schaft mit Voluten sowie blumenartigen Kerbschnittmotiven verziert sind und in einem profilierten Kämpfer enden. Zwischen den Bögen sind hier die Initialen «VULI / MR», gerahmt von der Jahrzahl 1806, eingemeisselt. Tonnseitig schliessen der wohl gleichzeitig entstandene Hauseingang mit ebenfalls anachronistischem Rundbogenportal sowie ein stichbogiges Einzelfenster an. Die grösseren Rechteckfenster im Obergeschoss kamen beim Umbau im Zusammenhang mit der Umdeckung (1924) hinzu.

An der westlichen Stirnseite besitzt der vordere Hausteil Vers.-Nr. 8A unter dem tief herabgezogenen Rest des ehemaligen Vollwalmdachs einen hölzernen Schopfanbau. Der hintere Hausteil Vers.-Nr. 8B hingegen ist mit dem ebenfalls gemauerten Wohnteil vollständig auf diese Flucht vorgezogen. Zwischen Schopfanbau und rückwärtigem Wohnteil öffnen sich auf der zurückversetzten Flucht des vorderen Hausteils zwei Rechteckfenster wohl aus dem 19. Jh. Die unregelmässige Befensterung des rückwärtigen Wohnteils stammt aus dem späteren 19. oder frühen 20. Jh. Der Ökonomieteil bewahrt strassenseitig noch das alte Tenntor samt Mannstür.

Das Hausinnere ist in seiner Raumstruktur ebenfalls Resultat sukzessiver Umgestaltungen. Der strassenseitige Hausteil wird über eine direkt an den Hauseingang anschliessende Gangküche betreten, von der aus die geräumige ehemalige Schulstube an der Strassenfront zugänglich ist. Parallel zum First führt im Hausinneren ein Treppenaufgang ins Obergeschoss. In der ehemaligen Schulstube haben sich nebst dem beschriebenen Reihenfenster eine Balkendecke sowie ein grüner Kachelofen aus dem mittleren 20. Jh. erhalten. Die Obergeschossräume zeigen einfaches Krallentäfer sowie Balkendecken wohl vom Umbau von 1924. Der rückwärtige Wohnteil ist stärker modernisiert. Ein nur halb eingetiefter Gewölbekeller in der Achse der vorderen Küche ist von beiden Hausteilen aus zugänglich. Der weitgehend noch im alten Zustand erhaltene Ökonomieteil, der ebenfalls unter den verschiedenen Parteien aufgeteilt ist, erstreckt sich zu einem geringeren Anteil auch auf die Parzelle des um 1940/50 ersetzten ostseitigen Wohnteils. An der Trennwand zwischen Tenn und Stall besteht noch die alte Bohlenständerkonstruktion mit Einfütterungsöffnungen. Zwischen den Heubühnen der verschiedenen Hausteile haben sich hoch in den Dachraum ragende Trennwände aus durchlässigen Staketen erhalten.

Anmerkungen

- [1] Dendrochronologische Untersuchung R. Kontic, 2000, im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege.
- [2] Schaffner 1957, S. 43.
- [3] Samuel Heuberger, Geschichte der Schulhäuser im Bezirk Brugg, in: Brugger Neujahrsblätter 1904, S. 3-50, hier S. 31f.
- [4] StAAG, Brandkataster Hausen.
- [5] Zitat aus einem nicht näher bezeichneten «Lesebuch für aargauische Gemeindeschulen», nach Schaffner 1957, S. 43.
- [6] Schaffner 1957, S. 43; vgl. auch Bauinventarobjekt HAU901.
- [7] StAAG, Brandkataster Hausen.
- [8] Vgl. Cecilie Gut, Hausens Hochstudhäuser, in: Brugger Neujahrsblätter, 125. Jg. (2015), S. 92-99, hier S. 99.
- [9] Räber 2002, S. 212f., 244f.

Literatur

- Jakob Schaffner, 700 Jahren Hausen bei Brugg, Hausen 1957, S. 43. .
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 2, Baden 2002., S. 212f. (Abb. 454), 244f. (Abb. 517).

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Dendrochronologische Untersuchung R. Kontic, Basel, 2000.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Hausen (1999).
- Staatsarchiv Aargau (StAAG): ZWA 1942.0001, Bezirksamt Brugg, Brandkataster Gemeinde Hausen, 1809-1849; CA.0001/0138-0140, Brandkataster Gemeinde Hausen, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1809: 3A-D, 1829: 3A-D, 1850: 4A-D, 1876: 6A-D).

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
 Adresse Holzgasse 13, Heuweg 1, Spittelgässli 4a/b/c
 Ortsteil / Weiler / Hof Dorf

Versicherungs-Nr. 77A-D, 99
 Parzellen-Nr. 834

Autorschaft
 Bauherrschaft

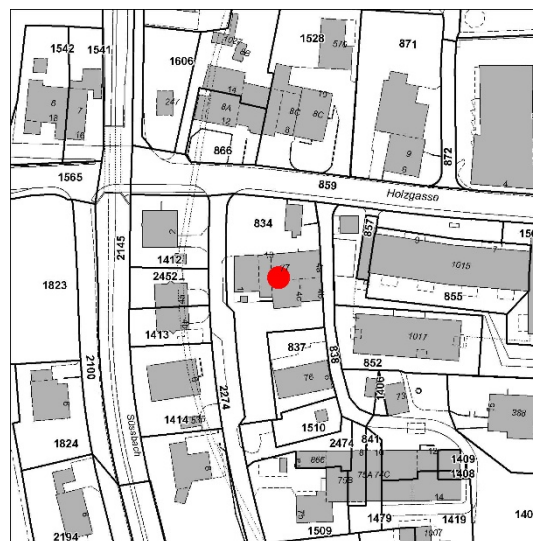
Datierung 1560
 Grundlage Datierung Dendrochronologische Analyse
 Bauliche Massnahmen 1605/06, 1621-24 Umbauten; 1749 Erweiterung nach Osten; 19. Jh. Erneuerung Wohnteile; 2018/19 Umbau und Renovation

Würdigung

1560 erbautes, ursprünglich in Ständerbauweise aufgeführtes und mit Stroh eingedecktes Hochstudhaus, das 1748 in Firstrichtung verlängert wurde und wohl im Lauf des 19. Jahrhunderts seine heutigen verputzten Fassaden erhielt. Die komplexe, für den Haustypus durchaus beispielhafte Baugeschichte mit mehreren sukzessiven Umwandlungsschritten konnte durch eine bauarchäologische Untersuchung samt dendrochronologischer Altersbestimmung (Jahrringmethode) geklärt werden. Der drei Hochstüde (Firstständer) umfassende Kernbau nimmt die Westseite ein und wurde nachträglich um einen vierten Hochstud nach Osten erweitert. Wahrscheinlich seit diesem Zeitpunkt ist der bäuerliche Vielzweckbau als Doppelwohnhaus mit mittigem Ökonomieteil zwischen zwei aussenliegenden Wohnteilen organisiert. Nachdem das Haus lange Zeit abbruchgefährdet war, setzte sich zunächst ein Verein «Pro Dahlihaus» für die Erhaltung ein. Dank dem Engagement eines neuen Privateigentümers konnte das Gebäude schliesslich 2018/19 unter weitgehendem Erhalt des konstruktiven Grundgerüsts und wesentlicher Teile der historischen Bausubstanz einer zeitgemässen Wohnnutzung zugänglich gemacht werden.



Ansicht von Nordwesten (2019)



Standort 2658148 / 1257086

Bau- und Nutzungsgeschichte

Mithilfe einer bauarchäologischen Untersuchung konnten die Entstehung und sukzessive Erweiterung des bestehenden Gebäudes detailliert nachvollzogen werden [1]. Den Kernbau bildet ein drei Hochstüde (Firstständler) umfassendes ehemaliges Strohdachhaus, das dendrochronologisch (Jahrringmethode) auf 1560 datiert werden konnte (Fälljahr 1559/60). Bemerkenswert ist, dass es damit nur ein Jahr nach dem deutlich stattlicheren Nachbarhaus Holzgasse 7-11 (ehem. Bauinventarobjekt HAU904, abgebrochen 2015) errichtet wurde [2]. Sukzessive wurde der westseitig gelegene Wohnteil des Kernbaus umgebaut, indem man ihn, wiederum gemäss dendrochronologischer Datierung, 1605/06 zunächst unter den stirnseitigen Dachvorsprung erweiterte und im Inneren umgestaltete. Vermutlich gleichzeitig entstand ein gemauerter Einbau in der Art eines «Stocks» (feuersicherer Raum in Strohdachhäusern) an der Südseite [3]. 1622 erfolgte wohl der Einbau einer Decke sowie einer Rauchhurd über der zuvor doppelgeschossig offenen Rauchküche. Auf diese Umbauphase dürfte sich eine Jahrzahl beziehen, die ehemals an einem oder sogar mehreren Balken lesbar gewesen sein soll und die uneinheitlich mit 1621 oder 1624 angegeben wird [4]. 1749 wurde das Gebäude gemäss dendrochronologischer Datierung (Fälljahr 1748/49) in östlicher Richtung um einen vierten Hochstud verlängert und erhielt wohl zu diesem Zeitpunkt einen zweiten, ostseitigen Wohnteil.

Im ersten Brandkatastereintrag von 1809 ist das Gebäude als «einstöckiges hölzernes Haus mit Stroh gedeckt» beschrieben, das damals auf vier Parteien aufgeteilt war [5]. Bei einem 1825 erstmals erwähnten und später regelmässig aufgeführten «Anbau» könnte es sich um den mittigen Quergiebel vor der südlichen Längsseite handeln. Der ausführlichere Eintrag von 1829 spricht gar von einem «zweistöckigen Wohnhaus mit 5 Wohnungen samt Scheuerwerk und kleinem Anbau, in 1 Tenn und 3 Ställen bestehend, von Holz, auch etwas wenig von Stein, Rieg und Hurd, mit Strohdach, nebst einem Tremkeller». Eigentumsrechtlich war das Gebäude allerdings weiterhin auf vier Parteien aufgeteilt, ein Zustand, der in der Folge denn auch erhalten blieb. Unter den Eigentümern tauchen die Familiennamen Dahli und Schaffner kontinuierlich über das ganze 19. Jh. hinweg auf, während andere Namen nur für jeweils kürzere Zeit genannt werden. Durchgehend im Eigentum von Mitgliedern der Familie Dahli, welche dem Haus auch den allgemein gebräuchlichen Namen gab, blieb der Kernbau. Im ersten Eintrag von 1809 wird hier Johannes Dahli als Eigentümer aufgeführt; zuletzt wurde der Hausteil bis zu dessen Tod 1964 von Hans Dahli bewohnt, einem ledig gebliebenen Kleinbauern und Tagelöhner, der als Dorforiginal in Hausen lebhaft in Erinnerung geblieben ist [6].

Im Lauf des 19. Jh. erfuhren die einzelnen Wohnungen die zeittypischen baulichen Veränderungen, indem man die ursprünglich rein hölzernen Aussenwände sukzessive durch Bruchsteinmauern sowie Fachwerk ersetzte und das Innere den veränderten Bedürfnissen anpasste. Für die Stubenfront sowie die Wohnräume des Kernbaus lassen sich diese Umgestaltungen anhand einer im Brandkataster eingetragenen «Verbesserung von Ausbau und Fassade» auf 1885 datieren [7]. 1908 wurde das freistehende Nebengebäude auf der Nordseite (Vers.-Nr. 99) als «Schreinereiwerkstatt» für den im Nordostteil des Hauses wohnhaften Jakob Haller neu errichtet. 1918 erfolgte die Umdeckung des Strohdachhauses auf Ziegel. 1937 entstand der südöstliche Quergiebelanbau [8].

Seit 1964 waren der Kernbau und später auch die weiteren Hausteile unbewohnt. Eine Brandstiftung im Jahr 1993 richtete nicht allzu grossen Schaden an [9]. Seit 2012 fand eine intensive öffentliche Diskussion um die Zukunft des Gebäudes statt, das sich damals im Eigentum der Einwohnergemeinde befand [10]. Während von verschiedener Seite ein Abbruch favorisiert wurde, setzte sich der Verein «Pro Dahlihaus» für die Erhaltung des Gebäudes ein. Auftrieb erhielt das Anliegen durch zwei Abbrüche von Hochstudhäusern in unmittelbarer Nachbarschaft. Dank dem Engagement eines neuen Privateigentümers konnte das Gebäude schliesslich vor demselben Schicksal bewahrt werden. 2018/19 wurde es renoviert und als Wohnhaus für vier Parteien hergerichtet, wobei die historische Bausubstanz aus den

verschiedenen Bauphasen des Gebäudes zu einem wesentlichen Teil erhalten blieb und gleichzeitig durch historische Bauteile anderer Herkunft ergänzt wurde.

Beschreibung

Das Gebäude, das am charakteristisch steilen und weit herabgezogenen Vollwalmdach als ehemals strohgedecktes Hochstudhaus zu erkennen ist, erhebt sich leicht zurückversetzt auf der Südseite der Holzgasse. Zusammen mit dem unmittelbar gegenüber gelegenen Hochstudhaus Holzgasse 12/14 (Bauinventarobjekt HAU902) bildet es den Überrest einer einst kompakten, heute aber stark dezimierten Bebauung von längs zur Strasse ausgerichteten Hochstudhäusern an der Holzgasse, die als Wegverbindung vom Lindhof nach Habsburg in früherer Zeit wohl eine grosse Bedeutung hatte [11]. Im Vergleich zum ausnehmend stattlichen Haus Holzgasse 12/14 wie auch dem 2015 abgebrochenen Nachbarhaus Holzgasse 7-11 (ehem. Bauinventarobjekt HAU904) präsentiert es sich in der Dimensionierung wie auch der Konstruktion deutlich einfacher und verweist damit auf die eher mittelständischen Verhältnissen seiner Erbauer [12]. Der Kernbau umfasst die drei westlichen Hochstüde (Firstständler) des bestehenden Gebäudes. Er dürfte bereits ursprünglich als bäuerlicher Vielzweckbau mit westseitigem Wohnteil und östlich daran anschliessendem Scheunentrakt bestanden haben (vgl. die Aufnahmepläne in der Bilddokumentation). Ein vierter, ostseitiger Hochstud gehört zu einer Erweiterung von 1748, mit der das Gebäude zu einem Doppelhaus mit aussenliegenden Wohnteilen und mittlerer, unter den Parteien aufgeteilter Ökonomie wurde. Das Dachgerüst zeigte bis zum aktuellen Umbau eine starke Russschwärzung, was auf die Existenz einer offenen Rauchküche hinweist. Im Bereich des Kernbaus ist die Konstruktion mit auffallend langen und filigranen Windstreben verstärkt. An First und Unterfirst ist die Ansatzstelle der Erweiterung von 1748 deutlich zu erkennen, wobei der ergänzte Hochstud auf einem Wandständler des Kernbaus aufsetzt.

Das Gebäude bewahrt auch nach dem kürzlich abgeschlossenen Umbau noch seine weitgehend intakte äussere Gestalt mit dem abgewalmten Dach und den von Umbauten des 19. Jh. geprägten Fassadenoberflächen, welche die frühere Nutzungsabfolge mit aussenliegenden Wohnteilen und mittlerer Ökonomie erkennen lassen. Das Dach wurde zur Belichtung der Wohnungen teilweise zurückgeschnitten und insbesondere an der nach Süden orientierten Rückseite mit Schlepplukarnen versehen, während es strassenseitig weitgehend geschlossen bleibt. Es ist heute mit Falzziegeln eingedeckt. Die Fassadenoberflächen wurden gemäss dem früheren Zustand erneuert. Der westseitig gelegene Kernbau zeigt an der nach Norden zur Strasse gerichteten Stubenfront eine zeittypische spätklassizistische Einzelbefensterung von 1885, wobei der Hauseingang in ungewöhnlicher Disposition direkt in die Stube führte. Der östliche Wohnteil ist mit Einzel- und Doppelfenstern in unregelmässiger Anordnung versehen. Der heute zu Wohnzwecken ausgebauten Ökonomie teil zeigt an der Nordfassade eine erneuerte Bretterverschalung. Das Tenntor wurde mit einer Vollverglasung versehen, die mit Torflügeln entsprechend dem früheren Zustand verschlossen werden kann.

Am Obergeschoss der Rückfront hat sich eine alte Bohlenständlerwand sichtbar erhalten. Gut zu erkennen ist hier das mit überblatteten Kopfhölzern ausgesteifte Ständergerüst. Die Erdgeschossfronten wurden im 19. Jh. in Fachwerk erneuert, das teils mit einem Rutenflechtwerk, teils mit eingesenkten Jungtannenstämmchen gefüllt ist. Zwei Anbauten auf der Südseite zeugen von sukzessiven Anpassungen an den steigenden Raumbedarf. Der mittige Quergiebeltrakt mit dem steilen Satteldach dürfte im frühen 19. Jh. entstanden sein; unmittelbar an dessen Aussenmauern schliesst der südostseitige Anbau von 1937 an.

Der Wohnteil des westseitigen Kernbaus teilte sich vielleicht seit jeher in eine südseitige Küche und eine nordseitige, zur Strasse orientierte Stube. Die westseitig anschliessende Nebenstube befand sich bereits in einem Anbau aus der ersten Erweiterungsphase von 1605/06. Östlich an die Küche schloss

der wohl nachträglich erstellte «Stock» an, der als feuersicherer, unterkellter Raum in das ursprünglich rein hölzerne Gefüge eingriff. Ein Treppenaufgang führte direkt von der Küche ins Obergeschoss. Beim Umbau wurden im Wohnteil des Kernbaus das Täfer sowie einzelne Binnenwände entfernt und die Geschosstreppe verlegt. Der grüne Kachelofen wurde mit den alten Kacheln neu aufgesetzt (Sitzkunst mit Frieskacheln anderer Herkunft aus dem frühen 19. Jh. ergänzt). Drei Hafnerinschriften, von denen zwei «Franz Sommerauer, Hafner zu Brugg, 1754» und eine «Johannes Sommerauer, 1704» lautete, lassen vermuten, dass der Kastenofen bereits in der Umbauphase von 1885 aus älteren Kacheln neu aufgesetzt worden war. Die ebenfalls grüne Sitzkunst stammt aus der Zeit um 1900. Im Obergaden über der Küche ist eine gut erhaltene Bohlenwand einsehbar. Im ehemaligen Tenn wurde die alte Bohlenwand zum Stall samt Einfütterungsöffnungen wieder eingesetzt. Die Hochstudkonstruktion ist in den bis unter den First ausgebauten Dachräumen gut einsehbar. Der stark geschädigte zweite Hochstud von Westen wurde durch ein Stück aus dem abgebrochenen Nachbarhaus Holzgasse 7-11 ergänzt. In mehreren Räumen wurden historische Bauteile aus unterschiedlichen Zeitepochen und Gebäuden eingebaut.

Vor dem Haus erhebt sich hart an der Strasse ein zeittypisch gestaltetes, heute aber selten gewordenes gewerbliches Nebengebäude (Vers.-Nr. 99), bei dem es sich um eine ehemalige Schreinerwerkstätte von 1908 handelt und das nach seiner späteren Nutzung heute als «Schuhmacherhäuschen» bekannt ist. Der eingeschossige verputzte Mauerbau ist mit grossen Rechteckfenstern in Zementgussgewänden besetzt, die hölzerne Jalousieläden tragen. Er trägt ein quer zum Dach des Hauptgebäudes ausgerichtetes Satteldach.

Anmerkungen

- [1] Baugeschichte nach: Bauarchäologische Untersuchung Kantonsarchäologie 2014 sowie Dendrochronologische Untersuchung R. Kontic 2014. Vgl. auch Gut 2015.
- [2] Vgl. zu diesem abgebrochenen Objekt auch Gut 2015, S. 92-95.
- [3] Vgl. zum Stockhaus Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 2, Baden 2002, S. 214f.
- [4] Schaffner 1957, S. 35; Aargauer Tagblatt, 10.5.1993, S. 11.
- [5] StAAG, Brandkataster Hausen.
- [6] Dahlihaus 2019, S. 9-11.
- [7] StAAG, Brandkataster Hausen.
- [8] Dahlihaus 2019, S. 4.
- [9] Aargauer Tagblatt, 10.5.1993, S. 11.
- [10] Dahlihaus 2019.
- [11] Vgl. Gut 2015, S. 99.
- [12] Frühere Verhältnisse nach: Bauarchäologische Untersuchung Kantonsarchäologie 2014.

Literatur

- Aargauer Zeitung, 6.2.2020.
- Das Dahlihaus. 460-jähriges Hochstudhaus in Hausen schrieb Geschichte, Windisch [2019].
- Cecilie Gut, Hausens Hochstudhäuser, in: Brugger Neujahrsblätter, 125. Jg. (2015), S. 92-99, hier S. 96-99.
- Cecilie Gut, Hochstudbauten im Aargau. Typologische Entwicklung vom 16. bis 19. Jh., in: Die Schweiz von 1350 bis 1850 im Spiegel archäologischer Quellen, Basel 2018, S. 79-92, passim.
- Aargauer Tagblatt, 10.5.1993, S. 11.
- Jakob Schaffner, 700 Jahren Hausen bei Brugg, Hausen 1957, S. 35.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauarchäologische Untersuchung Kantonsarchäologie (Cecilie Gut), 2014 (Bericht Hus.014.2).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Dendrochronologische Untersuchung dendron, R. Kontic, Basel, 2014.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotosammlung.
- Staatsarchiv Aargau (StAAG): ZWA 1942.0001, Bezirksamt Brugg, Brandkataster Gemeinde Hausen, 1809-1849; CA.0001/0138-0140, Brandkataster Gemeinde Hausen, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1809: 34A-D, 1829: 47A-D, 1850: 62A-D, 1876: 69A-D).

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Spittelgässli 8-14, Heuweg 7
Ortsteil / Weiler / Hof	Dorf
Versicherungs-Nr.	74A-C, 75A/B
Parzellen-Nr.	1407, 1408, 1409, 1419, 1479, 841, 1509, 2474

Autorschaft
 Bauherrschaft

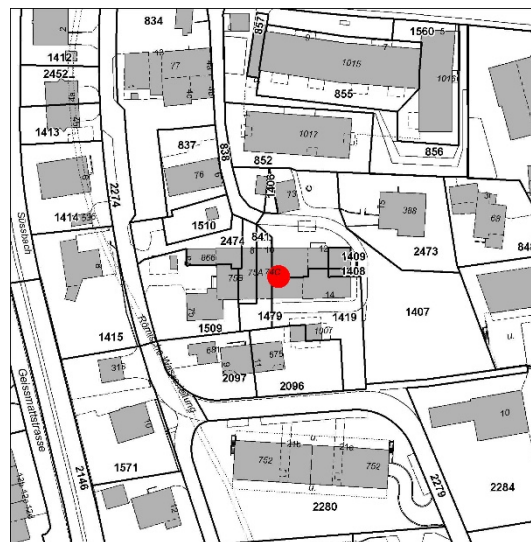
Datierung	1564
Grundlage Datierung	Inschrift (ehemals an einem Türsturz)
Bauliche Massnahmen	19./20. Jh. div. Umbauten; 1913 Umdeckung; 1995 Auskernung Hausteil Spittelgässli 10

Würdigung

Ausgesprochen grossvolumiges, ehemals strohgedecktes Hochstudhaus, das gemäss einer früher am Haus sichtbaren Jahrzahl auf das Jahr 1564 zurückgehen dürfte. Das als «Spittel» bekannte Gebäude diente seinem Namen nach, wohl in der Zeit vor 1800, als Armenhaus. Es war vielleicht bereits ursprünglich als Doppelwohnhaus mit aussenliegenden Wohnteilen und mittiger Ökonomie angelegt. Der Kernbau umfasste wohl bereits vier oder fünf Hochstüde (Firstständler), während zumindest der sechste, westseitige Hochstud bei einer nachträglichen Verlängerung in Firstrichtung hinzukam. Trotz Veränderungen insbesondere in den westlichen Hausteilen hat das Gebäude wesentliche Teile der überaus mächtig dimensionierten, für ein Strohdachhaus typischen Hochstudkonstruktion bewahrt. Diese weist an beiden Stirnseiten starke Russschwärzung auf, was auf die ursprüngliche Anlage zweier Wohnteile hindeutet.



Ansicht von Südosten (2019)



Bau- und Nutzungsgeschichte

Aufgrund des Vergleichs mit anderen ins 16./17. Jh. datierten Hochstudhäusern in Hausen erscheint eine Entstehung des Gebäudes in diesem Zeitraum wahrscheinlich [1]. Bei einer Jahrzahl 156(?)4, die von einem Türsturz des Gebäudes überliefert wird, aber aktuell nicht aufgefunden werden konnte, könnte es sich dementsprechend durchaus um das Baujahr handeln [2]. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde das Gebäude um einen weiteren Hochstud nach Westen verlängert. Einen Umbau belegt die Jahrzahl 1808, die früher am Jochbalken eines Tenntors zu lesen war («18 AB MR A X R 08») [3]. Im ersten Brandkatastereintrag von 1809 wird das Gebäude als ein «einstöckiges hölzernes mit Stroh gedecktes Haus» beschrieben; in einer späteren, präziseren Beschreibung von 1829 ist von «einem zwei-stöckigen Wohnhaus mit 5 Wohnungen samt Bescheurung, in einem grossen und 3 kleinen Tenn u. 4 Ställen bestehend, meistens von Holz, zum Theil auch von Stein und Rieg, mit Strohdach, nebst 4 Tremkellern» die Rede [4].

Bereits zum Zeitpunkt des ersten Eintrags von 1809 war die Liegenschaft unter fünf Parteien aufgeteilt. Im Lauf des 19. Jh. erfolgten im üblichen Ausmass etliche Handänderungen, wobei das Gebäude nach einer zwischenzeitlichen Aufteilung unter vier Parteien von 1899 an wieder mit fünf Hausteilen erscheint. Der Beiname «Spittelbauer», der mehrfach für Johannes Meier, Eigentümer des ostseitigen Wohnteils (heutige Vers.-Nr. 74A) ab 1865, sowie seine späteren Erben genannt wird, belegt den im Dorf auch mündlich überlieferten Hausnamen «Spittel». Es ist anzunehmen, dass das Gebäude wohl in der Zeit vor dem 19. Jh. zwischenzeitlich auch als Armenhaus diente. Im Verlauf des 19. Jh. erfuhr es sukzessive Veränderungen, wie sie für Hochstudhäuser charakteristisch sind. Für den ostseitigen Wohnteil ist 1865 «Verbesserung, Einbau 2er Wohnungen mit 2 gewölbten Kellern» vermerkt. Der westseitige Wohnteil (heute Vers.-Nr. 75B) erfuhr 1896 eine «Verbesserung» mit markanter Wertsteigerung, bei der es sich vielleicht um die Ausführung des südlichen Quergiebelanbaus handelt. Noch bis zur Umdeckung im Jahr 1913 besass das Gebäude ein Strohdach mit Ziegelfirst.

Im weiteren Verlauf des 20. Jh. fanden in den zunächst fünf und heute sechs Hausteilen verschiedentlich Renovationen statt. An der westlichen Stirnseite kamen in diesem Zeitraum zwei weitere Anbauten hinzu (nicht Bestandteil des Schutzbereichs). 1995 wurde der schmale Hausteil Spittelgässli 10 (Vers.-Nr. 74C) ausgekernt und neu ausgebaut.

Beschreibung

Das ehemals strohgedeckte Hochstudhaus steht mit Firstrichtung West-Ost südlich etwas abgesetzt, aber firstparallel zu den um die Holzgasse gruppierten Häusern des alten Dorfkerns von Hausen. Es handelt sich um einen ausgesprochen grossvolumigen Vertreter des Bautypus in der Art des Hauses Holzgasse 12 (Bauinventarobjekt HAU902) sowie des 2015 abgebrochenen Hauses Holzgasse 7-11 (ehem. Bauinventarobjekt HAU904). Das hochragende Dach, das heute nur noch über der westlichen Stirnseite abgewalmt ist, wird von sechs Hochstüden (Firstständern) getragen, von denen vermutlich die vier oder fünf östlichen zum Kernbau gehören, während ein sechster Hochstud schon zu einem frühen Zeitpunkt bei einer Verlängerung des Gebäudes nach Westen hinzugekommen sein dürfte. Mit Ausnahme des Hausteils Spittelgässli 10 (Vers.-Nr. 74C) hat sich die alte Dachkonstruktion samt First und Unterfirst sowie Sperrrafen, Windstreben und einem Teil der alten Rafenlage mehrheitlich erhalten. Sie zeigt an beiden Stirnseiten starke Russschwärzung, was darauf hinweist, dass das Gebäude schon früh als Doppelwohnhaus mit zwei aussenliegenden Wohnteilen und einer mittigen Ökonomie organisiert war, wie dies heute noch ablesbar ist. An der östlichen Stirnseite wurde das Dachgerüst bei der Umdeckung zu einem Satteldach verändert. Ein Grossteil der ursprünglichen Dachkonstruktion wie auch vorhandene Reste der Wandständer bestehen aus Eichenholz, was von habituellen Verhältnissen

der ursprünglichen Erbauer zeugt. An einem Wandständer neben dem nordseitigen Tenntor hat sich ein steil angeblattetes, gezahntes Kopfholz erhalten, das in seiner Machart noch in das 16. Jh. weist. Anstelle der ursprünglich rein hölzernen, in Bohlenständerbauweise erstellten Wandkonstruktionen besitzt das Gebäude heute mehrheitlich verputzte Fassaden aus dem 19. und 20. Jh. Der ostseitige Wohnteil, der im Unterschied zum Rest des Gebäudes nicht quer, sondern parallel zum First in zwei Wohneinheiten geteilt ist, zeigt gegen Norden eine regelmässige Fassadengestaltung aus dem 19. Jh. Die rechteckigen Einzelfenster, die im Erdgeschoss von Muschelkalkgewänden und im Obergeschoss von hölzernen Einfassungen gerahmt werden, sind in fünf regelmässigen Fensterachsen disponiert. Die Mitte besetzt der von einem etwas wuchtigeren Rechteckgewände gerahmte Hauseingang. Typisch für die Zeit um 1900 ist auch der Besenwurfverputz. Unregelmässiger befenstert ist der südostseitige Wohnteil, wobei die Fenstergewände hier mehrheitlich jüngeren Datums sind. Die drei westseitigen Hausteile Vers.-Nrn. 74C, 75A/B sind an den beiden Längsseiten stark überformt. Grundzüge einer älteren Fassadengestaltung aus dem 19. Jh. zeigen noch die Befensterung der westlichen Stirnseite sowie der im ausgehenden 19. Jh. entstandene südwestliche Quergiebelanbau. Zwei weitere Anbauten schliessen eher unorganisch an die westliche Stirnseite an und dokumentieren die pragmatischen Anpassungen an den steigenden Raumbedarf: ein Quergiebelanbau vor der westlichen Abwalmung sowie ein südwestseitiger Flachdachanbau (die beiden letzteren Anbauten nicht Bestandteil des Schutzzumfangs).

Der nordöstliche Wohnteil Spittelgässli 12 (Vers.-Nr. 74B) zeigt noch eine ältere Raumaufteilung mit einem mittigen Stichgang samt Treppenlauf ins Obergeschoss und beidseitig anschliessenden Kammern. Von der einfachen Ausstattung bestehen noch eine Täferdecke in der Stube und entsprechende Türblätter. Ein Gewölbekeller ist über einen Aussenabgang an der östlichen Stirnseite zugänglich. Im Hausteil Spittelgässli 8 (Vers.-Nr. 75A) bestehen noch einzelne gestemmte Türen aus dem 19. Jh. Im übrigen sind die Oberflächen in allen Hausteilen erneuert. Im Hausteil Spittelgässli 10 (Vers.-Nr. 74C) bestehen von der ursprünglichen Konstruktion nach einer Auskernung nur noch First und Unterfirst. Die Hochstüde zu beiden Seiten dieses Hausteils wurden beim Bau der heutigen Brandmauern auf rund die Hälfte ihres Umfangs zurückgearbeitet.

Anmerkungen

- [1] Vergleichsbeispiele: Holzgasse 7-11, 1559d (ehem. Bauinventarobjekt HAU904, abgebr. 2015); «Dahlihaus» Holzgasse 13, 1560 (Bauinventarobjekt HAU905); Holzgasse 4, 1655 (ehem. Bauinventarobjekt HAU903, abgebr. 2012); Holzgasse 12/14, 1642d (Bauinventarobjekt HAU902).
- [2] Jahrzahl gemäss Kurzinventar 1999.
- [3] Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisierung um 1950.
- [4] StAAG, Brandkataster Hausen.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): ZWA 1942.0001, Bezirksamt Brugg, Brandkataster Gemeinde Hausen, 1809-1849; CA.0001/0138-0140, Brandkataster Gemeinde Hausen, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1809: 32A-E, 1829: 45A-E, 1850: 56-59, 1876: 64-67, 1899: 74A-C, 75A/B).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Kunstdenkmäler-Archiv: Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisierung.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Hausen (1999).

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

Nutzungstyp Sodbrunnen
Adresse Tannenhübelstrasse
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 2087

Autorschaft
Bauherrschaft

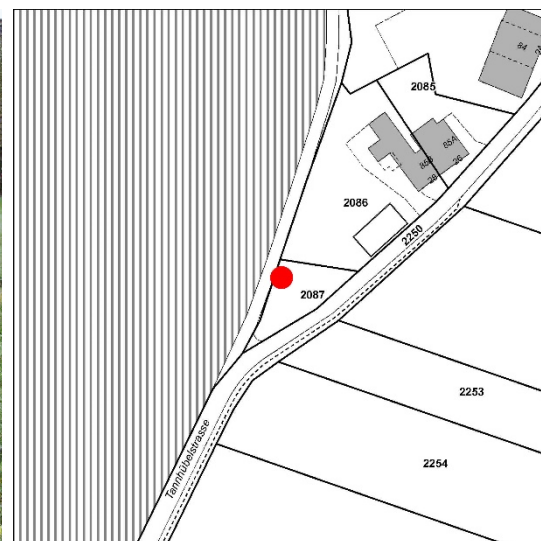
Datierung s. d. (sine dato)
Grundlage Datierung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Gemäss dem vom Kantonsschullehrer und Geologen Friedrich Mühlberg verfassten Quellenatlas des Aargaus von 1901 wurde die Wasserversorgung des in einer Senke gelegenen Dorfes Hausen fast ausschliesslich über Sodbrunnen sichergestellt. Der hier beschriebene Sodbrunnen liegt an der Tannenhübelstrasse nahe dem Waldrand und besitzt eine in jüngere Zeit aus Muschelkalkblöcken neu aufgemauerte Brüstung.



Situation von Süden (2019)



Standort 2657763 / 1256762

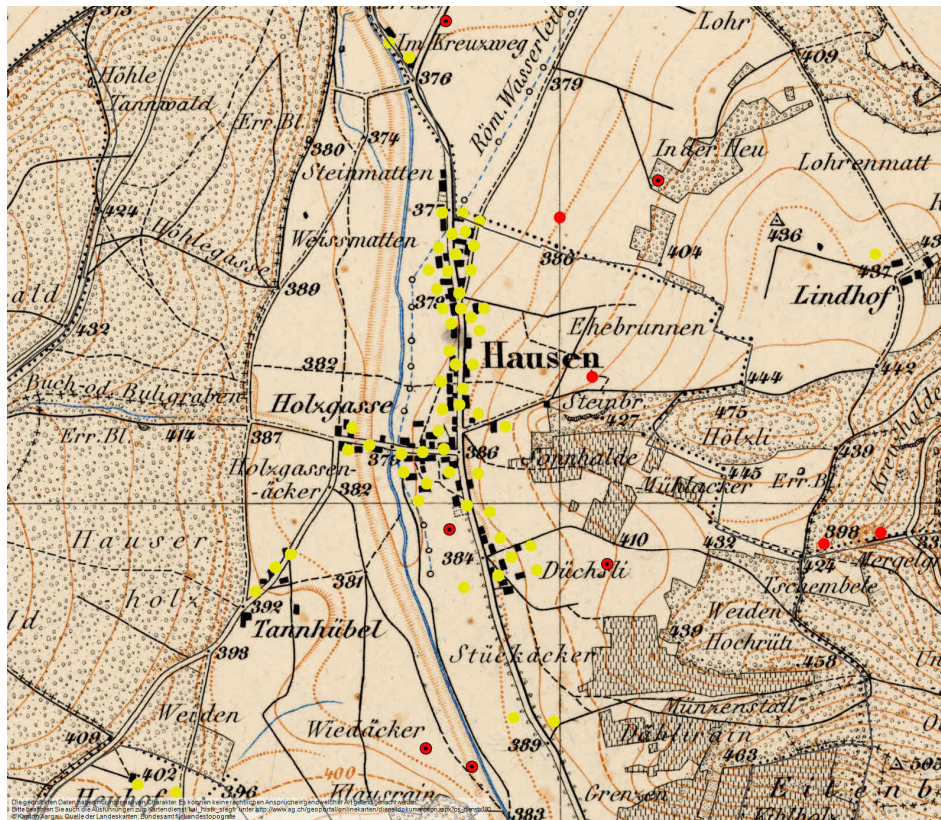
Anmerkungen

Literatur

Quellen

- Mühlberg-Atlas, 1901 (abrufbar über AGIS).

Erwähnung in anderen Inventaren



Ausschnitt aus dem Mühlberg-Atlas von 1901: Sodbrunnen gelb, Quellen rot, Hintergrund: Siegfriedkarte 1880 (AGIS)

Identifikation

Nutzungstyp Sodbrunnen
Adresse Sonnhaldestrasse
Ortsteil / Weiler / Hof Hölzli

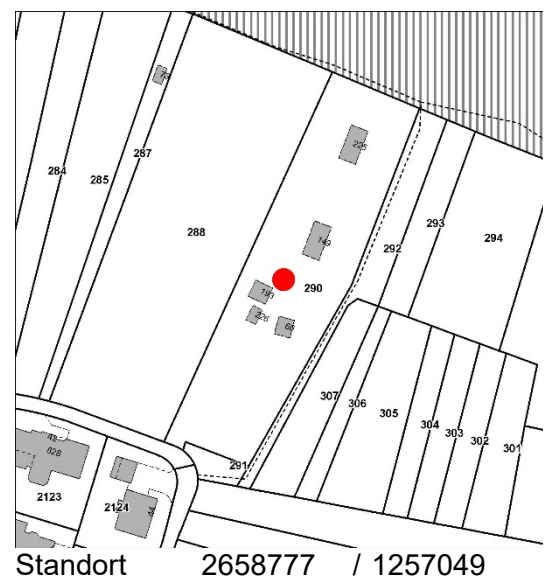
Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 290

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung s. d. (sine dato)
Grundlage Datierung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Gemäss dem vom Kantonsschullehrer und Geologen Friedrich Mühlberg verfassten Quellenatlas des Aargaus von 1901 wurde die Wasserversorgung des in einer Senke gelegenen Dorfes Hausen fast ausschliesslich über Sodbrunnen sichergestellt. Der hier beschriebene Sodbrunnen liegt zwischen der Sonnhaldestrasse und dem etwas höher gelegenen Waldrand im Gebiet «Hölzli» (gemäss Kurzinventar 1999 und Kulturlandplan BNO Hausen 2010; bei der Inventaraktualisierung 2020 nicht gesehen).



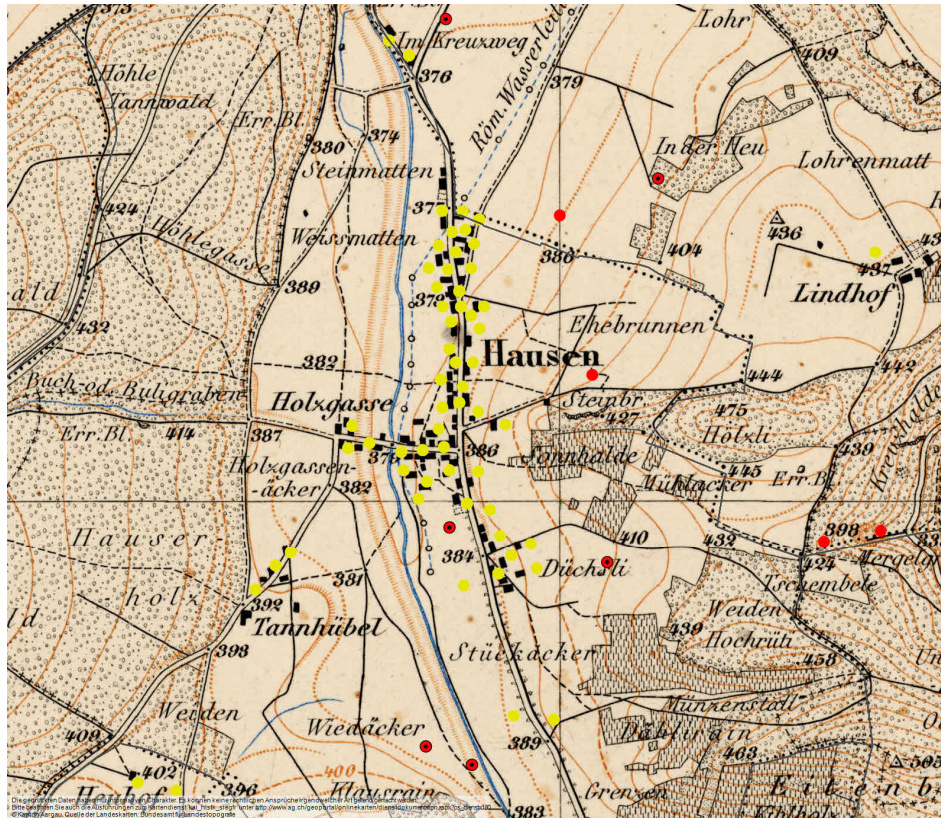
Anmerkungen

Literatur

Quellen

- Mühlberg-Atlas, 1901 (abrufbar über AGIS).

Erwähnung in anderen Inventaren



Ausschnitt aus dem Mülberg-Atlas von 1901: Sodbrunnen gelb, Quellen rot, Hintergrund: Siegfriedkarte 1880 (AGIS)

Identifikation

Nutzungstyp Sodbrunnen
Adresse Käsiweg / Gnossiweg
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 877

Autorschaft
Bauherrschaft

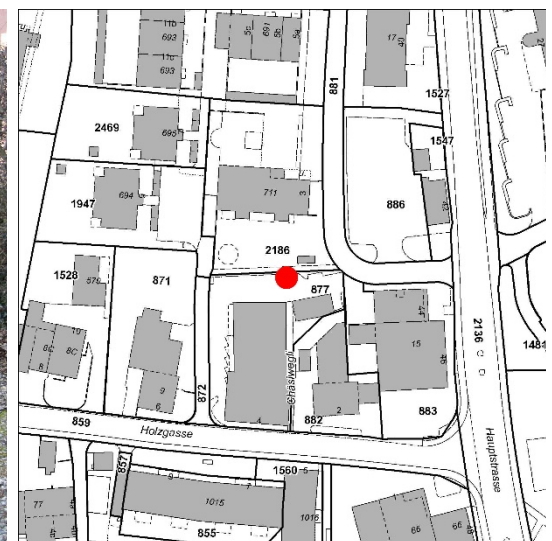
Datierung s. d. (sine dato)
Grundlage Datierung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Gemäss dem vom Kantonsschullehrer und Geologen Friedrich Mühlberg verfassten Quellenatlas des Aargaus von 1901 wurde die Wasserversorgung des in einer Senke gelegenen Dorfes Hausen fast ausschliesslich über Sodbrunnen sichergestellt. Der hier beschriebene Sodbrunnen liegt im Dorfkern von Hausen nahe dem Gnossiweg im rückwärtigen Bereich der Liegenschaft Holzgasse 4. Er besitzt eine in jüngere Zeit aus Muschelkalkblöcken neu aufgemauerte Brüstung.



Situation von Osten (2020)



Standort 2658220 / 1257153

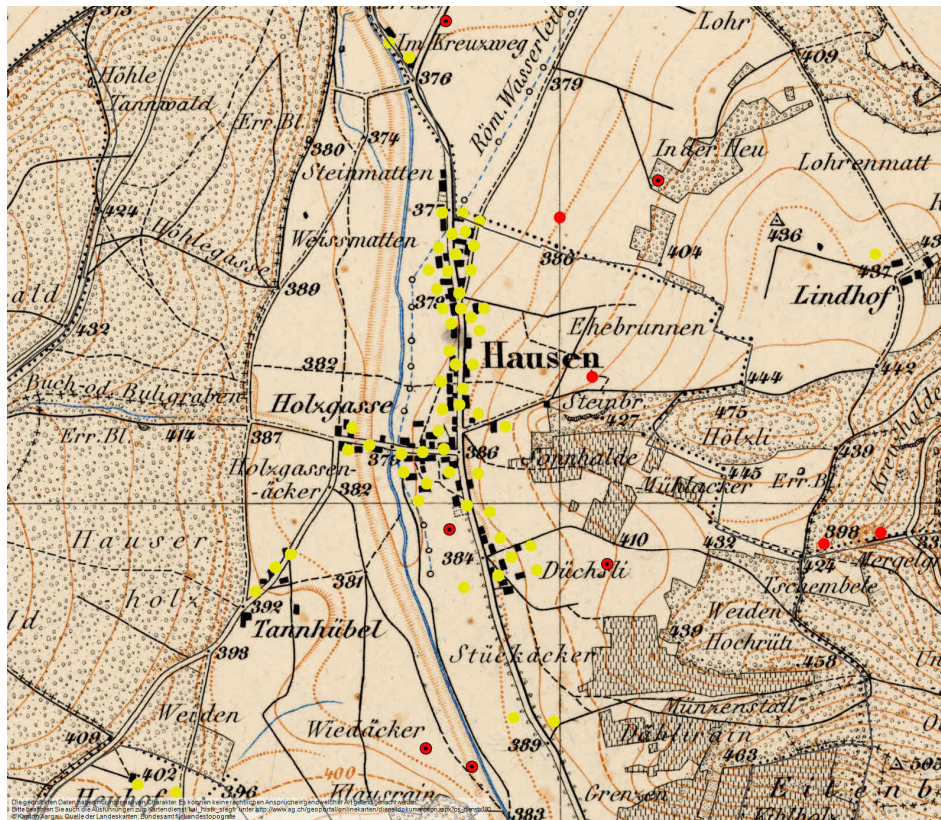
Anmerkungen

Literatur

Quellen

- Mühlberg-Atlas, 1901 (abrufbar über AGIS).

Erwähnung in anderen Inventaren



Ausschnitt aus dem Mühlberg-Atlas von 1901: Sodbrunnen gelb, Quellen rot, Hintergrund: Siegfriedkarte 1880 (AGIS)

Identifikation

Nutzungstyp	Grenzstein
Adresse	Lindhofstrasse / Höliweg
Ortsteil / Weiler / Hof	Rothübel

Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	148, 151

Autorschaft
Bauherrschaft

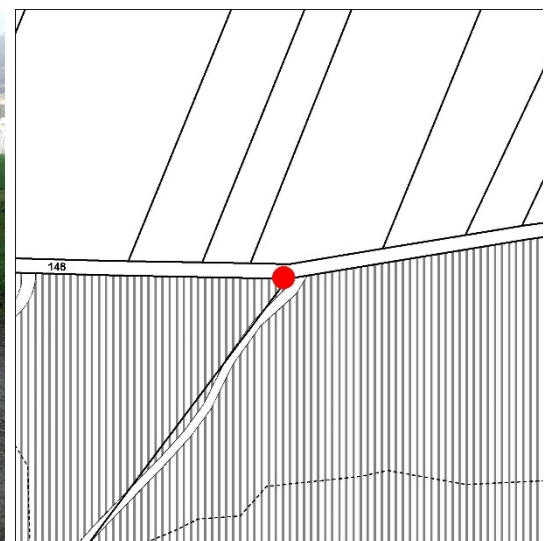
Datierung	1680
Grundlage Datierung	Inschrift
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

An der heutigen Gemeindegrenze zwischen Hausen und Windisch besteht eine Reihe alter Grenzsteine aus der Bernerzeit. Der hier beschriebene Stein steht in der Weggabelung zwischen der Lindhofstrasse und dem Höliweg am Waldrand und hat abgerundete Form. Auf der Windischer Seite trägt er den Buchstaben «W» und die noch knapp lesbare Jahrzahl 1680, auf der Hausemer Seite den Buchstaben «H» sowie eine nicht mehr lesbare Zahl.



Situation von Osten (2015)



Standort 2658778 / 1257240



Windischer Seite (2015)



Hausemer Seite (2015)

Identifikation

Nutzungstyp	Grenzstein
Adresse	Höliweg, am Waldrand
Ortsteil / Weiler / Hof	Sonnhalde

Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	281

Autorschaft
Bauherrschaft

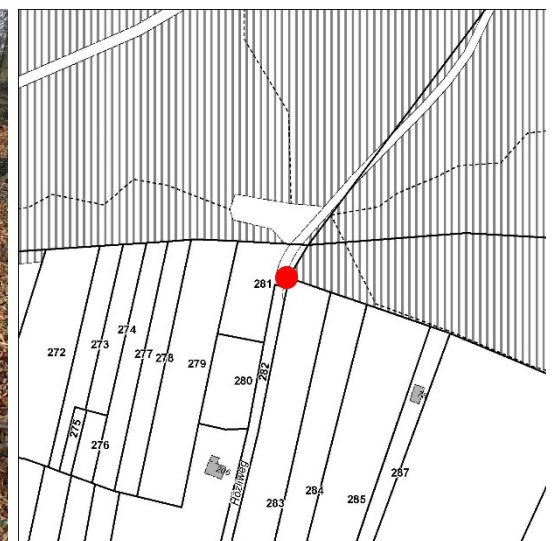
Datierung	18. Jh.
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

An der heutigen Gemeindegrenze zwischen Hausen und Windisch besteht eine Reihe alter Grenzsteine aus der Bernerzeit. Der hier beschriebene Stein steht neben dem Höliweg nahe am südlichen Waldrand und hat die gleiche abgerundete Form wie der 1680 datierter Stein an der Lindhofstrasse (Bauinventarobjekt WIN947B/HAU909C) . Eventuelle Inschriften sind zur Zeit vom Terrain verdeckt.



Situation von Süden (2015)



Standort 2658705 / 1257140



Ansicht von Norden (2015)



Detail (2015)

Identifikation

Nutzungstyp	Grenzstein
Adresse	Weid, Ölacher
Ortsteil / Weiler / Hof	Ölacher

Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	330

Autorschaft
Bauherrschaft

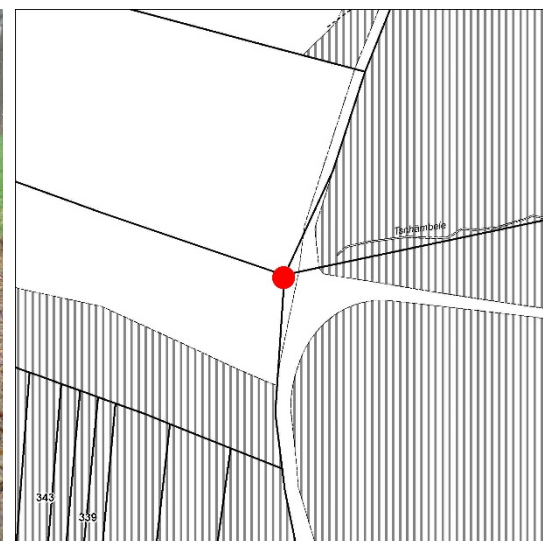
Datierung	18. Jh.
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

An der heutigen Gemeindegrenze zwischen Hausen und Windisch besteht eine Reihe alter Grenzsteine aus der Bernerzeit. Der hier beschriebene Stein steht im Ölacher am gemeinsamen Grenzpunkt zwischen Windisch, Mülligen und Hausen. Er hat dreieckige Form, wobei die Seiten entsprechend die Buchstaben «W», «M» und «H» tragen. Die Spitze ist ähnlich abgerundet wie jene des 1680 datierten Steines an der Lindhofstrasse (Bauinventarobjekt WIN947B/HAU909C).



Situation von Norden (2015)



Standort 2659073 / 1256864



Windischer Seite (2015)



Hausemer Seite (2015)



Mülliger Seite (2015)

Identifikation

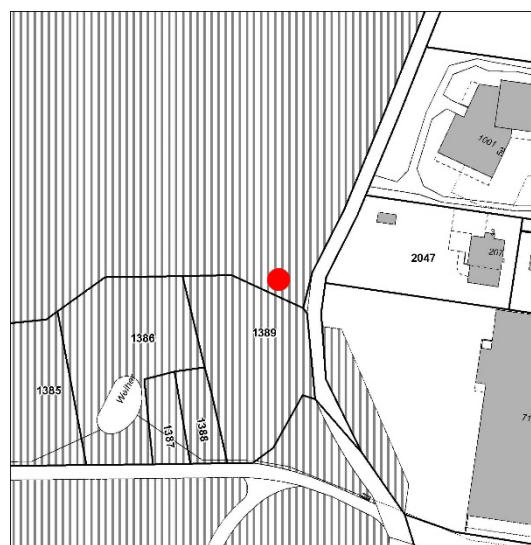
Nutzungstyp	Grenzstein
Adresse	Holzgasse
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	1391
Autorschaft	
Bauherrschaft	Kloster Königsfelden, Bernische Hofmeisterei (?)
Datierung	16. Jh.-18. Jh.
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Am Waldrand nahe der Oberen Holzgasse hat sich ein Grenzstein erhalten, der mit dem Lothringer Kreuz das Wappen des Klosters Königsfelden trägt. Von 1397 bis zur Reformation standen dem Kloster in Hausen wie im ganzen Eigenamt Verwaltung und Rechtsprechung zu. Nach der Klostersaufhebung in der Reformation war es Sitz des Hofmeisters als bernischem Landvogt im Eigenamt [1]. Der Stein diente vermutlich zur Bezeichnung von Grundbesitz des Gutsbetriebs und dürfte aus der bernischen Zeit stammen, als das Klosterwappen von den Landvögten weiterhin verwendet wurde [2]. Bei den Schriftzeichen über dem Wappen handelt es sich wohl um die Nummer des Steins.



Ansicht (Kurzinventar 1999)



Standort 2657734 / 1257250

Anmerkungen

[1] Michael Stettler / Emil Maurer, Die Bezirke Lenzburg und Brugg (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. II), Basel 1953, S. 353; Max Baumann, Geschichte von Windisch vom Mittelalter zur Neuzeit, Windisch 1983, S. 87-101.

[2] Vgl. das Portal von 1669 an der Hofmeisterei des Klosters Königsfelden (Kantonales Denkmalschutzobjekt WIN006) mit Wappenpyramide Bern-Reich sowie Lothringer Kreuz.

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

Identifikation

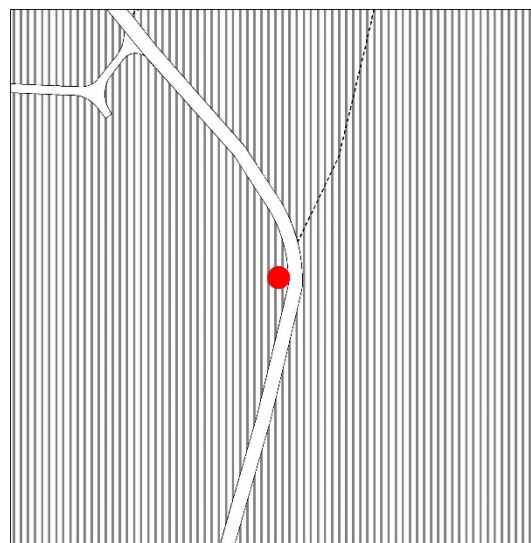
Nutzungstyp	Richtstätte
Adresse	Galgenhübel
Ortsteil / Weiler / Hof	Galgenhübel
Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	1391
Autorschaft	
Bauherrschaft	Amtsgericht Königsfelden
Datierung	18. Jh.
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Am sogenannten «Galgenhübel» im Wald neben der Strasse nach Habsburg befand sich der Richtplatz des Amtes Königsfelden (Eigenamt), von dem heute noch ein Sockelstein des früheren Galgens neben dem Waldweg sowie gemäss einem Grabungsplan von 1943 ein weiterer Stein unter dem Trasse des Wegs zeugen [1]. Hier wurden die Todesurteile vollzogen, die vom Landgericht des Amtes unter mehr oder minder direkter Einflussnahme der «Gnädigen Herren» von Bern gefällt worden waren. Tagungsort des Gerichts, welchem die Hochgerichtsbarkeit im Eigenamt oblag, war seit dem Mittelalter die Linde in der Gabelung der heutigen Zürcherstrasse und der Bahnhofstrasse in Windisch [2]. Neben dem heute noch sichtbaren Sockelstein erinnert eine Hinweistafel an die einstige Funktion des Richtplatzes und die letzte Hinrichtung im Jahr 1806.



Ansicht von Osten (Gemeinde Hausen, 2020)



Standort 2657850 / 1258110

Anmerkungen

- [1] Plan im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege.
[2] Baumann 1983, S. 108-112.

Literatur

- Max Baumann, Geschichte von Windisch vom Mittelalter zur Neuzeit, Windisch 1983, S. 108-112.
- Hinweistafel vor Ort.

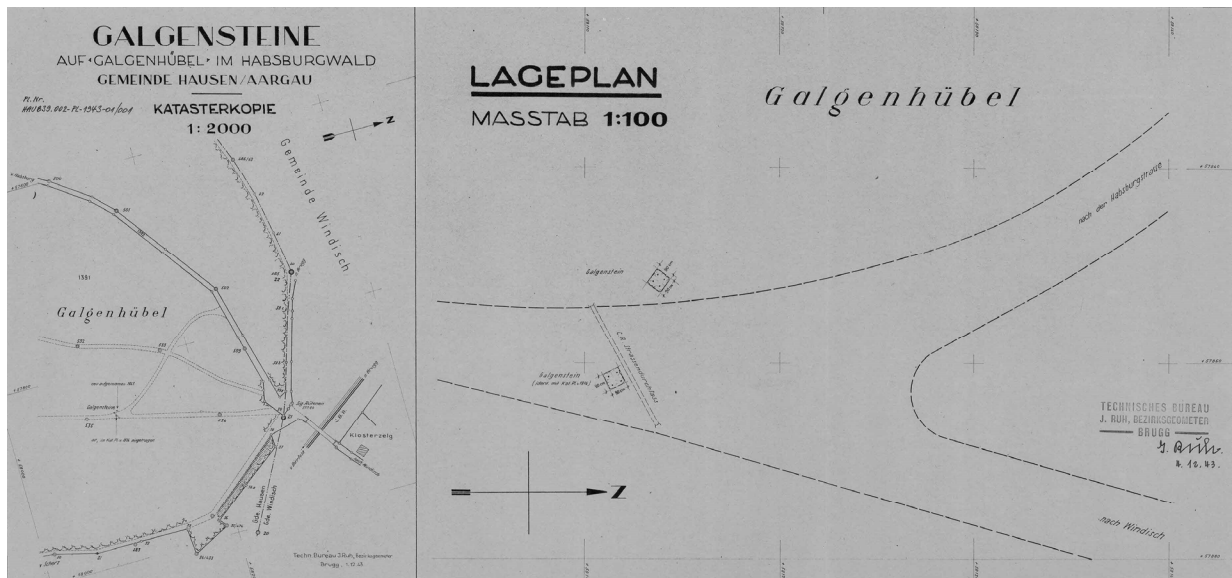
Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Planarchiv (HAU839.002).

Erwähnung in anderen Inventaren



Detail des sichtbaren Steins mit Löchern für die Befestigung des Galgens (Gemeinde Hausen, 2017)



Grabungsplan von 1943 mit Lokalisierung beider Steine (Planarchiv Denkmalpflege)

Anhang

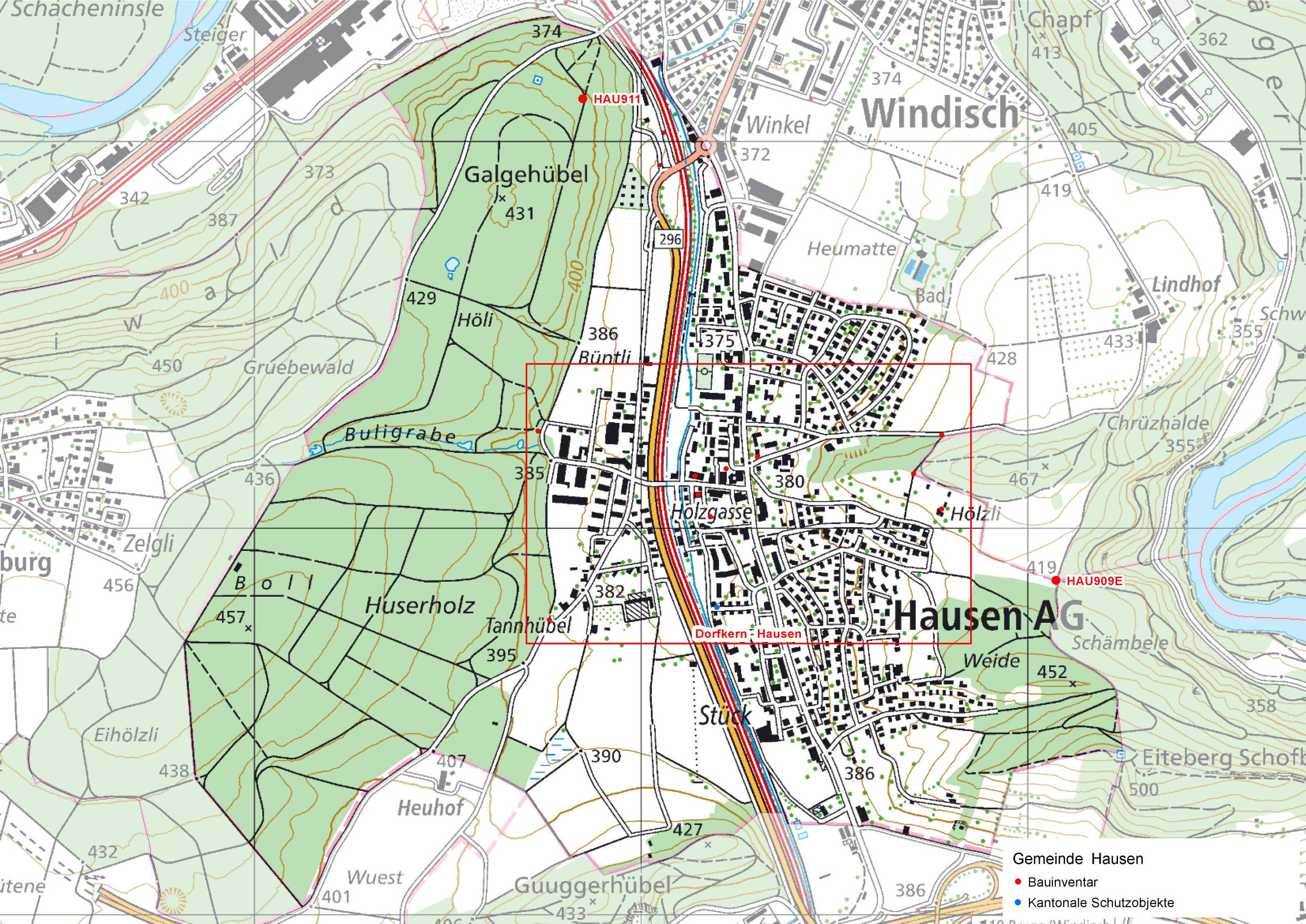
Inventar Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers. Nr.	Parz. Nr.	Eigentümerschaft	Bemerkungen
Kantonale Denkmalschutzobjekte						
HAU001	Römische Wasserleitung Vindonissa und Königsfelden	gemäss Plan	–	div.		
Bauinventarobjekte						
HAU901	Gemeindehaus (1873)	Hauptstrasse 29	48	1400		
HAU902	Bäuerlicher Vielzweckbau (1642d, 1806)	Holzgasse 12/14	8A, B, C	866, 865, 1528		entspricht HAU839.001
HAU903	Bäuerlicher Vielzweckbau (1655)	Holzgasse 4	11	877		Entlassung aus dem Bauinventar: abgebrochen 2012
HAU904	Bäuerlicher Vielzweckbau (1559d)	Holzgasse 7, 9, 11	69, 70, 71	855, 856, 857		Entlassung aus dem Bauinventar: abgebrochen 2015 entspricht HAU839.003
HAU905	Bäuerlicher Vielzweckbau, «Dahlhaus» (1560d)	Holzgasse 13, Heuweg 1, Spittelgässli 4a/b/c	77A-D, 99	834		entspricht HAU839.005

HAU906	Bäuerlicher Vielzweckbau, «Spittel» (1564?)	Spittelgässli 8, 10, 12, 14, Heuweg 7	74A-C, 75A/B	1407, 1408, 1409, 1419, 1479, 841, 1509, 2474		
HAU907	Restaurant «Rössli» (16./17.Jh.)	Hauptstrasse 46	15	883		Entlassung aus dem Bauinventar: materieller Zeugenwert durch starke Veränderungen erheblich geschmälert
HAU908A	Sodbrunnen	Tannenhübelstrasse 2657763 / 1256762	–	2087		
HAU908B	Sodbrunnen	Sonnhaldestrasse, Hölzli 2658777 / 1257049	–	290		
HAU908C	Sodbrunnen	Hauptstrasse 62	–	2290		Entlassung aus dem Bauinventar: abgegangen
HAU908D	Sodbrunnen	Bäregässli	–	946 (?)		Entlassung aus dem Bauinventar: vermutlich nicht mehr bestehend
HAU908E	Sodbrunnen	Spittel	–	1407 (?)		Entlassung aus dem Bauinventar: vermutlich nicht mehr bestehend
HAU908F	Sodbrunnen	Käsiweg/Gnossiweg 2658220 / 1257153	–	877		

HAU909A	Grenzstein (1986)	Unterdorf	–	2		Entlassung aus dem Bauinventar: moderner Grenzstein; geringer materieller Zeugenwert
HAU909B	Grenzstein (1986)	Im Wald	–	1464		Entlassung aus dem Bauinventar: moderner Grenzstein; geringer materieller Zeugenwert
HAU909C	Grenzstein (1680)	Rothübel, Lindhofstrasse 2658778 / 1257240	–	148, 151		entspricht Bauinventarobjekt WIN947B (Gde. Windisch)
HAU909D	Grenzstein (18. Jh.?)	Sonnhalde, Höliweg 2658705 / 1257140	–	281		entspricht Bauinventarobjekt WIN947A (Gde. Windisch)
HAU909E	Grenzstein (18. Jh.?)	Weid, Ölacher 2659073 / 1256864	–	330		entspricht Bauinventarobjekt WIN947C (Gde. Windisch)
HAU909F	Grenzstein	Guggerhübel 2657904 / 1256104	–	2234		Entlassung aus dem Bauinventar: nicht aufgefunden; keine Hinweise auf wesentliche historische Bedeutung
HAU909G	Grenzstein	Eihölzli 2656845 / 1256353	–	1377		Entlassung aus dem Bauinventar: nicht aufgefunden; keine Hinweise auf wesentliche historische Bedeutung
HAU909H	Grenzstein	Boll	–	1377/1378		Entlassung aus dem Bauinventar: nicht aufgefunden; keine Hinweise auf wesentliche historische Bedeutung
HAU909I	Grenzstein	Buligraben	–	1377, 1378, 1391		Entlassung aus dem Bauinventar: nicht aufgefunden; keine Hinweise auf wesentliche historische Bedeutung
HAU909K	Grenzstein des Klosters Königsfelden (16.-18. Jh.)	Holzgasse 2657734 / 1257250	–	1391		
HAU909L	Grenzstein (20. Jh.?)	Trottenweg	–	964		Entlassung aus dem Bauinventar: gewöhnlicher moderner Grenzstein; geringer materieller Zeugenwert
HAU909M	Grenzstein	Schützenhausweg	–	907		Entlassung aus dem Bauinventar: nicht aufgefunden; keine Hinweise auf wesentliche historische Bedeutung
HAU910A	Römische Wasserleitung I (wasserführend)		–	div.		Kein Bestandteil des Bauinventars; seit 2014 unter Kantonalem Denkmalschutz (HAU001)
HAU910B	Römische Wasserleitung II («tote», nicht mehr funktionstüchtige Leitung)		–	div.		Kein Bestandteil des Bauinventars

HAU911	Richtplatz des Amtes Königsfelden (18. Jh.?)	Galgenhübel 2657850 / 1258110	–	1391		Neuaufnahme in das Bauinventar 2020
--------	---	----------------------------------	---	------	--	--

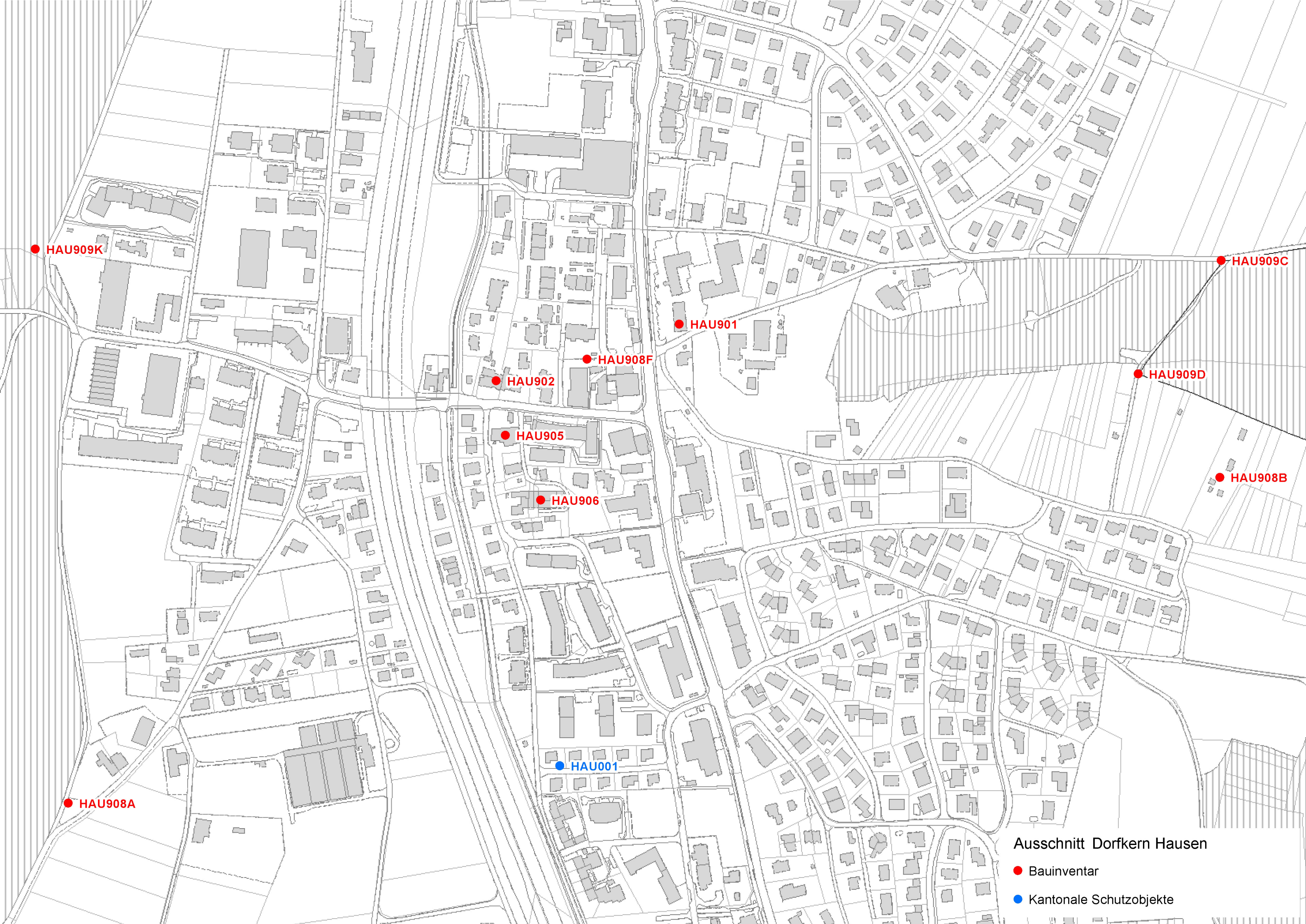
Pläne



Gemeinde Hausen

• Bauinventar

• Kantonale Schutzobjekte



Ausschnitt Dorfkern Hausen

- Bauinventar
- Kantonale Schutzobjekte